Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 30. Dienstag, den 5. Februar 1850.

Berlin, vom 5. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bisherigen Regierungs-Vice-Präsidenten, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Freiherrn von Kotwitz, die beantragte Versetzung in den Ruhestand unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens erster Klasse mit Eichenlaub zu bewilligen, und den vormaligen Ober-Regierungs-Rath Grafen von Zedlitz-Trützschler und Falkenstein zum Vice-Präsidenten der gedachten Regierung zu ernennen.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc.

Nachdem der Magistrat und die Stadt Danzig darauf angetragen haben, die Anleihe von 100,000 Thlr., zu welcher die Stadt Danzig durch das ihr unterm 22. August 1848 von Uns ertheilte Privilegium ermächtigt worden ist, zu vier Prozent, statt, wie darin bestimmt wird, zu fünf Prozent Zinsen aufnehmen zu dürfen, wollen Wir derselben unter Aufhebung des vorgedachten Privilegiums vom 22. August 1848 (Gesetz-Sammlung Seite 224) durch das gegenwärtige Privilegium zur Ausstellung von 100,000 Thalern

„Einhunderttausend Thalern"

Danziger Stadt-Obligationen, welche nach dem anliegenden Schema und zwar 666 Stück zu 100 Thlr. und 668 Stück zu 50 Thlr. auszufertigen, mit vier vom Hundert jährlich zu verzinsen, von Seiten der Gläubiger unkündbar und mit jährlich eins vom Hundert durch jährliche Verlosung zu tilgen sind, Unsere landesherrliche Genehmigung mit Vorbehalt der Rechte Dritter hierdurch ertheilen, ohne dadurch jedoch den Inhabern der Obligationen in Ansehung ihrer Befriedigung eine Gewährleistung seitens des Staats zu bewilligen.

Gegeben Charlottenburg den 14. Januar 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(L. S.) (gegengez.) von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der **ersten Kammer** steht: 1) Bericht der Kommission über den Antrag des Abg. Knoblauch, das Staatsschuldenwesen betreffend. 2) Nochmalige Abstimmung über das Gesetz, betreffend die Polizei-Verwaltung. 3) Bericht über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Vereinigung der Hohenzollerschen Fürstenthümer mit dem Preußischen Staatsgebiete. 4) Bericht über einige Abänderungen des Gesetzes vom 3. Januar 1848 und 5) Bericht über den Gesetz-Entwurf, die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse betreffend.

Das Gesetz über die Polizei-Verwaltung (Nr. 2 der Tagesordnung) wird in nochmaliger Abstimmung angenommen.

Ebenso das Gesetz über die Vereinigung der Fürstenthümer Hohenzollern mit dem Preußischen Staate.

Das Gesetz über einige Abänderungen des Gesetzes vom 3. Januar 1845, betreffend die Zertheilung von Grundstücken rc., erhält in der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung die Genehmigung der Kammer.

Der Antrag des Abg. Knoblauch (Nr. 1 der Tagesordnung) wird in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen. Es betrifft derselbe die Einsetzung einer Commission für das Staatsschuldenwesen. Die Deputation beantragt, das Staats-Ministerium zu ersuchen, die verheißene Gesetzes-Vorlage in möglichst kurzer Frist zu machen und die Commission zu ermächtigen, den zu erwartenden Entwurf sofort nach seinem Eingange bei der Kammer in Berathung zu nehmen, und falls sich die Einbringung eines solchen Entwurfs über acht Tage, vom Tage dieses Berichts (31. Januar) ab gerechnet, verzögern sollte, mit der Ausarbeitung eines Gesetzes vorzugehen.

Vor der Annahme des Commissions-Antrages erklärte der Minister des Innern, er wolle sich demselben nicht widersetzen, aber er hoffe, den Gesetz-Entwurf in der bemerkten Frist einbringen zu können.

Hierauf geht die Kammer zu der Berathung des Agrar-Gesetzes (Nr. 5 der Tages-Ordnung) über. Der Minister des Innern eröffnet die allgemeine Diskussion. Er wolle nicht die gegen das Gesetz erhobene Einwürfe wiederlegen, denn sie seien meist so grotesker Art, daß er sie den Spalten der Zeitungen überlassen wolle. Er wendet sich zu den Gegnern des Gesetzes und theilt diese in drei Kategorien. Die Einen stellen sich auf den privatrechtlichen Boden, Andere wollen eine gewisse Unklarheit in die Materie bringen, ein dritter Theil kenne, wie ihre Angriffe zeigen, nicht einmal den Entwurf. In dem folgenden Theil der Rede hält der Minister die Prinzipien des Gesetzes vollkommen aufrecht. Die Regierung betrachte das ganze Gesetz als einen nothwendigen Bau, sie werde Nichts dulden, was ihn hindere, sie werde aber für jeden Stein, der zum Ausbau herbeigetragen wird, dankbar sein.

Abg. Gaffron spricht für, Abg. Zander gegen den Entwurf. Abg. Itzenplitz empfiehlt das Gesetz und bittet, kein Amendement einzubringen, welches das Prinzip verletzt. Abg. Kopp findet sich seinem Gewissen nach genöthigt, gegen das Gesetz zu sprechen. Nachdem der Minister des Innern den Vorredner widerlegt hat, wird der Schluß der Debatte mit 74 gegen 58 Stimmen angenommen. Ein Antrag, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, möglichst bald einen Gesetz-Entwurf einzubringen, durch welchen die Grundsätze des vorliegenden Gesetzes auf dem linken Rheinufer zur Anwendung kommen, wird mit großer Majorität angenommen, ebenso die Ueberschrift des vorliegenden Gesetzes.

(Schluß 2½ Uhr.)

Berlin, 4. Februar. Die zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem Gesetz-Entwurf über Einführung einer Einkommen- und Klassensteuer. Der Berichterstatter, Abg. Camphausen, empfiehlt nach Schluß der allgemeinen Discussion eine Fragestellung, dahin gehend, ob 1. die Mahl- und Schlachtsteuer aufzuheben, ob 2. dafür eine Klassen- oder ob 3 dafür eine Einkommensteuer einzuführen sei?

Der Finanzminister erklärt, die Regierung Sr. Majestät habe mit Befriedigung ersehen, daß die Commission die Grundsätze des Gesetz-Entwurfs gebilligt habe, sie gebe ihrerseits die Zustimmung zu den gestellten Verbesserungs-Anträgen. Nur dem Amendement des Abg. Pochhammer könne sie nicht beitreten, sie würde eine Annahme desselben einer Verwerfung des Gesetzes gleich achten, sie würde es daher auch zurückweisen, wenn die Kammer auf dasselbe eingehen sollte. (Bravo.) Das Amendement Pochhammer setzt an Stelle des vorgelegten Entwurfs einen anderen, aus 18 §§. bestehenden, welcher eine neue Klassensteuer und einige Modifikationen der Mahl- und Schlachtsteuer zum Zwecke hat.

Es beginnt hierauf die allgemeine Diskussion, welche Abg. Ulfert eröffnet. Er erklärt sich gegen eine Einkommensteuer. Abgeord. Hesse (Brilon) spricht für dieselbe. Abg. Groddeck will ein anderes, als das bisherige Steuersystem, ohne den von der Regierung vorgeschlagenen Weg zu billigen. Abg. Riedel erklärt sich für die Einkommensteuer, indem er zugleich die Ansichten der Abg. Ulfert und Groddeck zu widerlegen sucht.

Abg. Ohm will eine mathematische Formel finden, nach welcher jeder Einzelne zur Klassensteuer herangezogen werden soll. Abg. v. Beckerath erklärt sich nur zum Theil mit der Regierungsvorlage einverstanden.

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. Pochhammer spricht gegen die Regierungsvorlage.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Debatte wird angenommen, und nachdem noch der Regierungs-Commissar der Vorlage vertheidigt hat, wird die Sitzung (3 Uhr) geschlossen.

Berlin, 2. Febrnar. Die Neueste Nummer (5) des „Mititair-Wochenblatts enthält unter Personal-Veränderungen in der Armee u. A.: Fürst zu Hohenzollern-Hechingen gestattet als Oberst die Armee-Uniform zu tragen. von Selasinsky, Gen.-Lieut., zum vorsitzenden Mitgliede der General-Ordens-Kommission ernannt. Hoffmann, Oberst zur Disp., zuletzt Insp. der 2ten Pion.-Insp., mit der Ing.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V. u. seiner bisher. Pens. Frhr. v. Imhoff, Oberst u. Komdr. des 5. Inf.-Regts., als Gen.-Maj. mit Pension. Spillner, Oberst zur Disp., zuletzt Komdr. des 29. Inf.-Reg., als Gen.-Maj. mit seiner bish. Pens. Hoeft und Schmidt, Oberst-Lieuts. v. 30. u. 20. Inf.-Regt., als Obersten rc. Frhr. v. Unruhe-Bomst, Oberst-Lieut., als Oberst rc. von Wolff, Gen.-Major zur Disp. zuletzt Komdr. der 15. Kav.-Brigade, mit seiner bisher. Pension. v. Düsterlhoe, Oberst-Lieut., als Oberst. v. Esebeck, Gen.-Lieut. zur Disp. rc., der Abschied bewilligt. — Dasselbe Blatt enthält einen Aufruf des Frauenvereins, zur Erwerbung eines vaterländischen Kriegsfahrzeuges.

Berlin, 3. Febrnar. Die Finanz-Commission der zweiten Kammer ist nach zweitägiger Diskussion über das Grundsteuer-Gesetz nicht weiter als bis zur Annahme der ersten Zeile gelangt. Diese Zeile ist freilich inhaltsschwer. Sie lautet: „Von allen ertragsfähigen Grundstücken im Staat wird fortan die Grundsteuer erhoben." — Das Gesetz über die Einführung der Einkommensteuer kommt am Montag zur Diskussion. Es hat indeß bereits so viele Amendements aus dem Schooße der Kammer hervorgerufen, daß die Debatte voraussichtlich einen eben so langwierigen als hartnäckigen Kampf der verschiedenen Parteien darbieten wird.

(Const. Z.)

— Vor Kurzem ist die Verhaftung dreier Männer, die Mitglieder des im Waldeck'schen Prozesse erwähnten Todtenbundes sein sollen, erfolgt. Unter ihnen befindet sich der Stiefelputzer des Handlungsdieners Ohm, die beiden anderen Verhafteten sind Handwerker. Sie haben, wie es verlautet, in einem Schanklocal, aufgeregt durch den Genuß von Spirituosen, sich als Mitglieder des Todtenbundes bekannt und über denselben so erhebliche Aufschlüsse gegeben, und so genaue Kenntniß von dessen innerer Einrichtung verrathen, daß ihre Betheiligung an diesem Bunde unzweifelhaft sein soll. (A. G.-Z.)

— Heute Vormitttag stand Dr. Ludwig Eichler vor dem Schwurgericht. Die Anklage, die von einem Gehülfen des Staatsanwalts vertreten wurde, hatte drei Vorfälle zum Gegenstande: 1) eine Rede, die Eichler im Juni 1848 zu Merseburg bei Gelegenheit des dort veranstalteten Trauerfestes zum Andenken an die gefallenen Märzkämpfer gehalten hatte, 2) ein Versuch Eichler's gleichfalls aus dem Juni 1848, hier in Berlin Gefangene aus den Händen der Konstabler, die sie arretirt hatten, zu befreien, 3) ein Aufruf, der im November 1848 erlassen und in Magdeburg angeheftet gewesen sein, und welchen Eichler verfaßt haben soll, um bewaffnete Zuzüge aus den Provinzen nach Berlin zu bewirken. In der zu Nr. 1 erwähnten Rede soll Eichler von „den infamigten Fürstenfamilien" und von „unserem infamigten Königshause" gesprochen und bemerkt haben: man müsse mit den Fürsten den Kehraus tanzen, wenn es in Deutschland besser werden soll. Er ist demnach der „Majestätsbeleidigung" und des „versuchten Aufruhrs" angeklagt. Advokat-Anwalt Volkmar ist sein Vertheidiger. Eichler erschien in gewählter Kleidung und beobachtete eine ruhige, bescheidene, aber durchaus würdige Haltung. Sein Gesicht ist auffallend bleich und seine ganze Erscheinung zeugt von einem hohen Grade von Entkräftung. Auch die Sprache, in den Volksversammlungen des Sommers 1848 stets kräftig und volltönend, ist ungeachtet des engen Raumes, in dem sie heut zu vernehmen war, schwach und läßt auf ein vorhandenes Körperleiden schließen. Als Belastungszeugen hat der Staatsanwalt den Landrath von Merseburg, den Regierungs-Schulrath Triepel, den Rechnungsrath Schartow und den Auskultator Kramer laden lassen. Diese Zeugen waren anwesend, dagegen waren die Entlastungszeugen, der hiesige Stadtverordneten-Vorsteher Seidel, ein Student Friedrich, der Rechtsanwalt Böhme aus Merseburg, der Prediger Wislicenus von dort und der Oberpräsident v. Patow zum Theil noch nicht vorgeladen; erschienen war kein einziger dieser Zeugen. Nichts desto weniger widersprach der Vertreter der Staatsanwaltschaft dem Antrage des Vertheidigers, wegen Nichterscheinens der Entlastungszeugen die Verhandlung heut auszusetzen. Der Gerichtshof, welchem der Appellations-Gerichts-Rath v. Caprivi präsidirte, gab jedoch dem Antrage statt und hob für heute die Sitzung auf. Der Zuhörerraum war, wie die Theilnahme der Berliner für einen der gekanntesten Volksmänner der Märzperiode erwarten ließ, sehr gefüllt. Besonders waren viele Damen in glänzenden Toiletten anwesend, — ein Umstand, der mit der interessanten Persönlichkeit und den eigenthümlichen Verhältnissen des Angeklagten in Verbindung stehen mag. Zur Verhandlung kam lediglich die Merseburger Rede, deren incriminirte Aeußerungen der Angeklagte in Abrede stellte. Namentlich wies er den ihm zur Last gelegten Ausdruck „infamigte Königsfamilie" als eines gebildeten Mannes unwürdig, mit Entrüstung zurück. (C. Z.)

— Der Staatsminister Freiherr v. Bodelschwingh-Velmede Excellenz wurde in Hamm zum Abgeordneten nach Erfurt gewählt, da aber die Wählerschaft voraussah, daß Herr v. Bodelschwingh auch andern Orts gewählt werden würde, so zeigten sie ihm seine Wahl durch den Telegraphen an und baten um sofortige Erklärung auf gleichem Wege, damit sie im Fall der Nichtannahme sogleich einen andern Abgeordneten wählen konnten, ohne erst auseinander zu gehen. In Zeit von kaum einer Stunde war die Nachricht nach Berlin und die Antwort des Herrn v. Bodelschwingh, daß er bereits in Berlin angenommen, nach Hamm zurück, und konnte in eben derselben Stunde noch zu einer andern Wahl geschritten werden. Kurz nach dieser per Telegraph angezeigten westphälischen Wahl wurde Herrn v. Bodelschwingh durch Extrapost auch die in Köpnick auf ihn gefallene Wahl angezeigt, auch diese mußte Hr. v. B. ablehnen, da er sich vorgesetzt hatte, die ihm zuerst gemeldete Wahl anzunehmen. Und das war die Berliner, obwohl derjenige, der die Nachricht Sr. Excellenz brachte, nur in einer Droschke fuhr. So siegte hier die Droschke über Extrapost und Telegraph. (N P. Z.)

Berlin, 4. Februar. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs wird auf den Wunsch von Abgeordneten beider Kammern am Mittwoch, dem 6. d. M., vor dem Zusammentritt der Kammern im Königlichen Schlosse zu der durch die Allerhöchste Botschaft vom 31. Januar d. J. auf diesen Tag festgesetzten Feierlichkeit des eidlichen Gelöbnisses Sr. Maj. des Königs, so wie der Vereidigung der Minister und der Mitglieder beider Kammern auf die Verfassung des preußischen Staats, in sämmtlichen hiesigen Kirchen ein auf diese wichtige Staatshandlung bezüglicher Gottesdienst abgehalten werden. Die Abgeordneten werden der kirchlichen Feierlichkeit in der Hof- und Domkirche, beziehungsweise in der St. Hedwigskirche hierselbst beiwohnen.

— Die Kommission der Zweiten Kammer zur Revisions-Berathung des Gesetzes über die Presse und das Vereinsrecht, welche unter dem Vorsitz des Herrn Alfred von Auerswald aus den Abgeordneten v. Bismark-Schönhausen, Graf Kanitz, Römer, Ellwanger, v. Bülow-Rieth, Pratsch u. A. besteht, hat gestern ihre Berathungen geschlossen. Der Bericht wird sofort erstattet werden und nach dem ausdrücklichen Wunsch des Ministers v. Manteuffel noch in dieser Session zur Berathung kommen. Die Kommission wird zahlreiche restringirende Vorschläge machen, wie sie sich von den politischen Ueberzeugungen der genannten Persönlichkeiten erwarten lassen. Noch zum Schluß stellte der Abgeordnete Ellwanger den Antrag: bis zum Jahre 1852 alle politischen Vereine zu verbieten. Dieser Antrag scheiterte nur an dem energischen Widerstande des Abgeordneten Reuter-Tilsit und der zufälligen Abwesenheit des Abg. v. Bülow, wird aber bei der Plenardebatte wiederholt werden.

— (Grundsteuer.) Das neue Grundsteuergesetz enthält folgende unklare Stelle:

§. 18. „Ein Rechtsanspruch auf Entschädigung Seitens des Staats für die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zu entziehenden Grundsteuerfreiheiten steht nur den Besitzern solcher Güter und Grundstücke zu, welchen die Grundsteuerfreiheit mittelst eines lästigen Vertrages oder eines speziellen Privilegiums vom Staate unmittelbar verliehen ist."

Wir möchten gern unterrichtet sein, was dieses Wort „spezielles Privilegium" eigentlich zu bedeuten habe? Wir befürchten, daß hier ein Hinterstübchen angelegt sei, durch welches ein Theil der längst Grundsteuerpflichtigen abermals das Weite suche. (P.-C.)

— Gleichzeitig mit dem Volkshause wird in Erfurt auch das Staatenhaus zusammentreten. Preußen sendet 40 Abgeordnete zu demselben, wovon 20 das Ministerium ernennt und 20 die Kammern gemeinschaftlich. Es wird versichert, daß Graf Arnim-Boitzenburg nur darum die Wahl zum Volkshause abgelehnt, weil er sich bereit erklärt, die zum Staatenhause anzunehmen.

— Der König hat dem Herrn Joh. Jak. Merlo in Köln, Verfasser des jüngst erschienenen Werkes: „Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler," dessen Zueignung Allerhöchstdieselben anzunehmen geruht hatten, mit Kabinetsschreiben vom 26. Januar die goldene Medaille für wissenschaftliches Verdienst verliehen.

Bromberg, 29. Januar. Die Effekten des 18ten und 14ten Infanterie-Regiments gingen in diesen Tagen von hier ab, um ihren Regimentern, die bekanntlich aus dieser Gegend versetzt sind, nachgeschafft zu werden, die Sachen des ersteren kommen von Graudenz, wo das Regiment im vorigen Jahre seine Garnison hatte, und gehen nach Köln, die des anderen werden von hier aus nach Berlin geschafft. Es sind mehrere Hundert Centner von Gewehren, Tornistern, Montirungen, Stiefeln rc., die in Kisten und Tonnen ganze Züge von Schlitten belasten. Das 14te Regiment wird dem Vernehmen nach zum Frühjahr nach Baden gehen. (Schles. Z.)

Paderborn, 25. Januar. Unsere Wühler-Societät brüstet sich gewaltig über die angeblich geringe Theilnahme an den Wahlen, und ihre Tagesblätter posaunen die Beschreibung eines glorreichen Sieges in die Welt, den sie errungen zu haben vorgiebt. Es war vorauszusehen, daß sie den Versuch nicht unterlassen würde, den Erfolg möglichst zu ihrem Vortheile auszubeuten. Man gönne ihr den Genuß ihrer jugendlichen Schadenfreude, denjenigen Sand in die Augen gestreut zu haben, welche die Lauheit unserer guten Paderborner in dergleichen Angelegenheiten nicht kennen oder nicht kennen wollen, oder gar vergessen haben; denn was vergißt ein Volk nicht alles, wenn ihm ein Paradies verheißen wird, in welchem keine Steuern erhoben werden, in welchem es mit hoch- und wohlgeborenen Referendarien bei Bier oder Branntwein Brüderschaft trinken und man das Abbild seiner inneren Gefühle, den zerknirschten Hut, auf dem Kopfe behalten kann, weil es dort keinen Unterschied mehr giebt unter den Menschen! (Köl. Z.)

Altenburg, 30. Januar. Die N.-Z. läßt sich aus Eisenach, den 30. Januar schreiben: „Unser Staat ist bekanntlich das Asyl der Herzogin von Orleans; vor Kurzem langte nun Herr Graf Okelly von Brüssel hier an, um der Herzogin in außerordentlicher Botschaft die Nachricht zu überbringen, daß die orleanistische Partei bereits hätte losschlagen wollen, jedoch vom König Leopold davon um so mehr abgehalten worden sei, als man im Augenblick noch nicht des Erfolgs sicher sei. Die Herzogin ist jetzt auch in sichtbarer Aufregung, empfängt täglich viele Depeschen von Frankreich und befördert auch durch ihren Sekretair, der sehr viel mit ihr allein arbeitet, täglich viele dorthin."

Von der Pleiße, 23. Januar. Man hört versichern, daß ein umfassender Gnaden-Akt eintreten und mit Bezug auf Bakunin an die Bedingung geknüpft sein werde, daß derselbe Europa auf immer verlasse. Sollte diese Vermuthung zur Wahrheit werden, so würde Bakunin, der sich im Kerker mit dem Studium der Mathematik, und zwar in englischer Sprache, beschäftigt, einer sorgenfreien Zukunft entgegengehen; denn eine polnische Dame hat sich verpflichtet, ihm sollte er seine Freiheit wiedererlangen, ein ansehnliches Capital zur freien Verfügung zu stellen.

Hamburg, 1. Februar. Der Nestor unseres Freistaats, Bürgermeister Johann Heinrich Bartels ist heut in einem Alter von fast 90 Jahren gestorben.

Oesterreich.

Wien, 28. Januar. Die offizielle Denkschrift, welche den deutschen Regierungen von Seite Oesterreichs zugestellt werden soll und die Ausführung der bekannten Zolleinigungs-Vorschläge ausspricht, ist wie wir hören, vom 30. Dezember datirt. Die Vortheile, welche Deutschland aus der Zoll- und Handelseinigung mit Oesterreich erwachsen würden, sind darin auf schlagende Weise nachgewiesen. (?) (C. Z.)

— In Betreff der vielbesprochenen 25,000 Fr. werthen Schnupftabacksdose, welche Herr v. Stürmer als Geschenk vom Sultan erhalten hatte und wegen deren er so vielfach verdächtigt worden ist, enthält ein im Journal de Constantinopel veröffentlichter Brief Reschid Paschas an den österreichischen Internuntius Folgendes:

Als Sie im vorigen Frühling in der Voraussetzung, daß Sie Konstantinopel bald verlassen würden, mich fragten, ob ich glaube, daß Se. Maj. geruhen werde, Ihre Bibliothek anzunehmen, und hinzufügten, daß, wenn sie als Grundlage der zukünftigen Universitäts-Bibliothek angenommen werden sollte, Ihnen der Gedanke zur Freude gereichen würde, daß eine Spur Ihres langen hiesigen Aufenthalts von Ihnen zurückbliebe, erwiederte ich, daß ich die Befehle Sr. Maj. hinsichtlich dieses Punktes entgegennehmen werde; kurz darauf erhielt ich den Auftrag, Ihnen zu erwiedern, daß Se. Maj. Ihr Anerbieten mit Freuden annehme und daß er wünsche, Ihnen als Zeichen seiner freundlichen Erinnerung die erwähnte Schnupftabacksdose zu schenken. Die Veranlassung und die Annahme dieses Geschenkes meldeten Sie, wie Sie mir zu jener Zeit mittheilten, offiziel Ihrer Regierung. Dies ist die reine und die einfache Wahrheit, der ich, bevor ich schließe, eine eben so unbestreitbare zur Seite stellen werde, nämlich den Ausdruck der Hochachtung, welche wir Alle für Sie empfinden und welche Ihnen hier aussprechen zu können, ich mich glücklich schätze.

Reschid.

Wien, 31. Januar. Die Eisenbahnen verkehren seit heute regelmäßig in allen Richtungen. Die Züge aus Prag, Brünn und Oderberg sind Nachts 11½ Uhr hier eingetroffen. Die Postzüge wurden gestern expedirt. Den heutigen Frühtrain der Nordbahn transportirten 200 Mann aus dem hiesigen Transporthause nach Olmütz.

— Der Wasserstand der Donau war gestern hier 6 Schuh 6 Zoll über 0; in Preßburg 8 Schuh 8 Zoll; in Linz 3 Schuh 6 Zoll. Bei dem am jenseitigen Ufer gelegenen nahen Dorfe Aspern ist die Donau bereits über die Ufer getreten und hat das Stromgebiet überschwemmt,

bei den Kaisermühlen droht seit gestern Morgens gleichfalls eine Ueberschwemmung. In den bedrohten Vorstädten sind die bestehenden Rettungsanstalten mit Militairmannschaft versehen worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Januar. Durch Allerhöchste Resolution vom gestrigen Datum ist die Eröffnung des Reichstages auf morgen, den 30. d., Mittags 12 Uhr, angesetzt.

Frankreich.

Paris, 29. Januar. Die Polizei hat so eben einen Socialisten verhaftet, welcher drei Jäger des 10. Bataillons zu Vincennes ihrer Pflicht abtrünnig zu machen suchte. Er traf sie in einer Schenke, bot ihnen Wein und Geld an, und gab ihnen socialistische Flugschriften. Er erklärte ihnen, daß die Regierung keinen Monat lang bestehen könne, und versprach ihnen Beförderung, wenn sie sich den Socialisten anschließen würden. Eine seiner Flugschriften war betitelt: „Betrachtungen eines Republikaners im Vorzimmer der Hölle."

— Die „Republique" spricht ihr Entrüstung darüber aus, daß die Polizei nicht bloß abgestorbene, sondern auch mehrere noch im vollen Wachsthum befindliche Freiheitsbäume beseitigt hat. Die „Republique" belobt die Demokraten dafür, daß sie bei dieser Unbill ruhig geblieben sind und fordert sie auch zu fernerem friedlichen Verhalten auf, da der Triumph hochherziger Ideen herannahe.

— Die „Estafette" sagt: „Man versichert, daß eine diplomatische Note der schweizerischen Regierung gestern im Ministerium des Auswärtigen angelangt sei. Diese Note bezieht sich auf die Forderungen Preußens und Oesterreichs. Die Regierung der Schweiz erklärt, daß die Schweiz keinen Krieg gegen die europäischen Nationen unternehmen will; daß sie aber, wenn ohne rechtmäßige Beweggründe sich eine Coalition gegen ihre Unabhängigkeit bildet, diejenigen von ihrem Gebiet zurückzuschlagen wissen wird, welche etwa dasselbe verletzen wollen." Andererseits wird behauptet, daß bald eine Proklamation der Mächte, welche die Wiener Verträge von 1815 unterzeichneten, die Schweiz wegen Vernichtung der alten Bundes-Verfassung für, Europa gegenüber, nicht mehr neutral, sondern dem Kriegsrecht unterworfen erklären werde.

— Der Kreuzzug gegen die Sinnbilder der Freiheit dauert fort. Diesen Morgen ward der Freiheitsbaum auf dem Eintrachtsplatze niedergehauen. Trotz der Kälte hatten sich Gruppen von Neugierigen versammelt, beschränkten sich aber auf lebhafte Besprechungen der polizeilichen Maßregel.

— An einer Barriere haben die Zollbeamten einen Korb voll scharfer Patronen weggenommen, die in die Stadt eingeschmuggelt werden sollten.

— Eine Brochüre des Feldwebels Boichot, Ex-Repräsentanten, unter dem Titel: „An die Wähler der Armee", die mit den Worten anfängt: „Cameraden, die Republik ist in Gefahr!", ist wegen des dreifachen Vergehens der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung der Republik, der Rechtfertigung von Handlungen, die das Strafgesetzbuch als Verbrechen oder Vergehen bezeichnet, und der Verfügung der Armee zur Pflichtvergessenheit und zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten, gerichtlich mit Beschlag belegt worden.

— Zu Cavaillon (Departement Vaucluse) feierten die Rothen den 21. Januar durch ein gewaltiges Freudenfeuer, das am Abend auf dem die Sadt beherrschenden Berge angezündet ward. Beim Scheine der Flammen führten sie sodann unter Absingung der schmutzigsten Lieder einen Rundtanz auf.

Paris, 31. Januar. Zu Aix sind drei demokratisch-sozialistische Clubs durch die Polizei geschlossen worden, nachdem der Bürgermeister ihre Auflösung verfügt hatte. Die Polizei-Agenten hatten starke Militair-Bedeckung bei sich, und die Clubisten entfernten sich auf die an sie gerichtete Aufforderung unter Vivats für die Republik, für Barbès und Ledru-Rollin, so wie unter Absingung revolutionärer Lieder. Die Clubsäle wurden sodann versiegelt.

— Nach dem „National" traf kürzlich der Secretair des ungarischen Parlaments zu Debreczin, Gorové, mit einem Passe unseres Gesandten in Konstantinopel zu Marseille ein; es wurde ihm jedoch nicht verstattet, ans Land zu gehen.

— Als vorgestern der Freiheitsbaum auf dem Sorbonneplatze gegeriffen ward, sagte ein junger Geistlicher zu den Polizei-Agenten: „Wissen Sie, was Sie da thun? Sie stürzen die Bildsäule Ludwig's XIV. auf dem Siegesplatze, jene Ludwig's XIII. auf dem Vogesenplatze und vielleicht auch jene Heinrich's IV. um, die sich auf dem Pont-Neuf befindet."

— Zu Bury ward ein abgesetzter Schullehrer als sozialistischer Hausirer verhaftet.

— Das Journal „l'Ordre" will erfahren haben, daß das preußisch-österreichische Ultimatum an die Schweiz in Betreff der politischen Flüchtlinge der Bundes-Regierung amtlich noch nicht mitgetheilt worden sei. Preußen und Oesterreich, hinter denen Rußland zu stecken scheint, hielten sich verpflichtet, vorher Frankreich zu Rathe zu ziehen, um sich zu vergewissern, wie es sich verhalten werde, falls die zwei deutschen Großmächte nach fruchtlosen Vorstellungen zur Einschreitung gezwungen sein sollten. An England, dessen Interesse bei der Sache minder dringend und minder direkt ist, als jenes der Grenzstaaten der Schweiz, scheint diese Anfrage nicht gerichtet worden zu sein, wohl aber aus der eben erwähnten Rücksicht an Sardinien, welches, wie man vernimmt, seine Mitwirkung bei allen Gewalt-Maßregeln zugesagt hat, welche etwa durch die Herausforderung der demagogischen Partei nothwendig werden könnten. Die vorstehende Mittheilung der „l'Ordre" veranlaßt ein demokratisches Organ zu folgenden Bemerkungen: „Wenn die Schweiz nicht nachgiebt, so wird für L. Napoleon eine große Verlegenheit erwachsen. Früher als Flüchtling gastfreundlich in der Schweiz aufgenommen und sodann sie zu verlassen genöthigt, um ihr Unannehmlichkeiten zu ersparen, wird er sich schwer zur Betheiligung an Maßregeln der Strenge entschließen können, unter denen er einst selbst zu leiden hatte. Andererseits wäre, wenn er die ohne Zweifel schon feststehenden Maßregeln der großen Mächte verhindern wollte, ein gewaltiger Conflict unvermeidlich. Die Neutralität dürfte aber ebenfalls unmöglich sein, wenn auch L. Napoleon sich dazu entschlösse, da Frankreich schwerlich ruhig zusehen wird, wenn deutsche Heere in die Schweiz einrücken, um dort nach Gutdünken zu schalten und walten. Sollte die Nachricht von der beschlossenen Einschreitung sich bestätigen, so wird diese Angelegenheit in Kurzem die Hauptfrage unserer auswärtigen Politik bilden." Das „Siècle" schreibt die nahe Ankunft eines russischen Gesandten dem Wunsche zu, die Mitwirkung des Elisee zu der Unterdrückung des demokratischen Prinzips in der Schweiz zu erlangen. „Galignani's Messenger" will jedoch aus guter Quelle wissen, daß das „Siècle" im Irrthume sei, wenn es der Sendung Stroganoff's einen besonderen Zweck unterstelle.

— Im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit hat sich die Staatsbehörde zu Paris veranlaßt gesehen, gegen das neueste Werk Eugen Sue's: „Les mystères du peuple", in welchem er es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Geschichte einer Proletarier-Familie zu schreiben und im Verlaufe derselben die „systematische Unterdrückung des Volkes durch den Adel und die Pfaffen aus der ältesten Geschichte Frankreichs bis zum heutigen Tage" nachzuweisen und „ein Evangelium der Versöhnung zwischen Bürger und Proletarier zu liefern" von Amts wegen die gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Nach den bis jetzt veröffentlichten Anfängen dieses Romans wird dieses Auftreten der französischen Behörden vielseitig gebilligt werden. In den „Noten", welche der Verfasser mit teuflischer Bosheit anbrachte, drängt er die ganze Quintessenz seiner Angriffe auf Religion und den Bestand der Dinge zusammen, indem er aus allen möglichen Werken ohne Wahl, alter und neuer Zeit, herausgerissene Sätze als Beweise für seine verderblichen Lehren zu geben versucht.

— Die Seine ist so hoch gestiegen, daß sie mehrere Quais überschwemmt, und die Schifffahrt ganz gehindert ist.

Italien.

Rom, 19. Januar. Horace Vernet soll sich während seines Aufenthaltes in Rom angeblich an die Polizei gewandt haben, um einige der nach der Einnahme der Stadt confiscirten pittoresken Uniformen der republicanischen Kämpfer zum Behufe seiner künstlerischen Darstellungen zu erhalten. Er war daher, wie es heißt, genöthigt, die Trödlerbuden im Ghetto zu besuchen, und sich dort in Besitz der mit dem Blute der Soldaten Garibaldis und der übrigen Vertheidiger Roms getränkten Costüme zu setzen.

— Im französischen Theater ist am 19. Januar ein von den Franzosen veranstalteter Maskenball gegeben worden; ungefähr 40 Römerinnen sollen demselben beigewohnt haben, während sich unter den Tänzern keine Italiener befanden. Nach Beendigung desselben bekamen vier französische Offiziere an einem Kaffeehause Händel mit mehreren Trasteverinern. Zwischen diesen und der herbeigerufenen Wache entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem die Offiziere und sieben Soldaten verwundet wurden. Ein anderer Kampf soll zwischen einem römischen Soldaten und sechs französischen Statt gefunden haben. Die uns vorliegende Schilderung will den ersteren offenbar zum Helden machen. Der Römer, nur mit einem Messer bewaffnet, hat nämlich zwei Franzosen getödtet, drei verwundet und selbst 21 Säbelhiebe erhalten. Welchen Erfolg diese gehabt, wird nicht berichtet. Außer dieser Art des Verkehrs findet noch immer wenig Berührung zwischen Italienern und Franzosen Statt. Die Römer ziehen sich scheu oder im Hasse vor den fremden Gästen zurück. Baraguay d'Hilliers thut das Seinige, um diesem Zustande ein Ende zu machen, allein vergebens. Seine Abendgesellschaften haben keine Anziehungskraft; die römischen Damen erscheinen nur sehr spärlich, und so gehen die französischen Offziere des Tanz-Vergnügens, welches ihnen ihr General so gern bereiten möchte, verlustig.

Genua, 22. Januar. Sechs Matrosen wurden hier mit Degradation und mit Ausstellung am Pranger bestraft, weil sie beim Aufhissen der Kaiserl. österreichischen Flagge anstatt zu salutiren, unanständige Geberden gemacht hatten.

Lucca, 22. Januar. Heute Morgen wurde eine leichte wellenförmige Erderschütterung verspürt.

Turin, 25. Januar. Die Nachricht von der Amnestie, welche der König von Neapel ausgesprochen haben soll, bestätigt sich nicht. (Fr. Bl.)

Großbritannien.

London, 31. Januar. Bei der heutigen Eröffnung des Parlaments verlas der Lord-Kanzler folgende Königliche Rede:

Meine Lords und meine Herren!

Auf Befehl Ihrer Majestät versichern wir Sie, daß es Ihrer Majestät zur großen Befriedigung gereicht, den Rath und Beistand ihres Parlamentes wiederum in Anspruch zu nehmen. Der Tod Ihrer Majestät, der Königin Adelheid, hat ihrer Majestät tiefe Betrübniß verursacht. Die ausgedehnte Mildthätigkeit und die exemplarischen Tugenden der Verstorbenen werden ihr Andenken der Nation stets theuer machen.

Glücklicher Weise steht Ihre Majestät fortwährend in Frieden und freundschaftlichem Einvernehmen mit fremden Mächten.

Im Laufe des Herbstes erhoben sich ernsthafte Differenzen zwischen den Regierungen Oesterreichs und Rußlands einerseits und der hohen Pforte andererseits, in Betreff der Behandlung einer beträchtlichen Anzahl von Personen, welche nach Beendigung des Bürgerkrieges in Ungarn auf türkisches Gebiet geflüchtet waren. Erklärungen, welche zwischen der türkischen Regierung und den beiden kaiserlichen Regierungen Statt fanden, haben glücklicher Weise jede Gefahr entfernt, welche aus diesen Differenzen dem Frieden Europas hätte erwachsen können. Ihre Majestät, an die sich der Sultan bei dieser Gelegenheit um Beistand wandte, vereinigte ihre Bemühungen mit denen der französischen Regierung, an welche ein ähnlicher Hülferuf ergangen war, um durch ihre Vermittelung einen freundschaftlichen Vergleich herbei zu führen, welcher der Würde und Unabhängigkeit der Pforte angemessen sei.

Ihre Majestät ist mit fremden Staaten in Unterhandlung getreten hinsichtlich der Maßregeln, welche die Aufhebung der früher in diesem Lande bestehenden Beschränkungen der Schifffahrts-Gesetze möglicherweise nöthig machen wird. Die Regierungen der Vereinigten Staaten und Schwedens haben schleunig Schritte gethan, um den britischen Schiffen in den Häfen ihrer Länder ähnliche Vortheile zu sichern, wie die sind, welche ihre Schiffe in britischen Häfen genießen. Von fast allen denjenigen fremden Staaten, deren Schifffahrts-Gesetze bisher einen restrictiven Charakter gehabt haben, hat Ihre Majestät Zusicherungen erhalten, welche sie zu der Hoffnung berechtigen, daß unser Beispiel schnell zu einer großen und allgemeinen Verminderung der Hindernisse führen wird, welche früher

einem freien Verkehr zur See zwischen den Nationen der Welt im Wege standen.

Im Sommer und Herbste des vergangenen Jahres ist das Vereinigte Königreiche wiederum von den Verwüstungen der Cholera heimgesucht worden. Allein der allmächtige Gott hat in seiner Barmherzigkeit den Fortschritt der Sterblichkeit gnädig aufgehalten und der furchtbaren Seuche ein Ende gemacht. Ihre Majestät ist überzeugt, daß wir unsere Dankbarkeit am besten durch sorgfältige Vorsichts-Maßregeln gegen die am Tage liegenden Ursachen der Krankheit und durch aufgeklärte Aufmerksamkeit für diejenigen, welche den Angriffen derselben am meisten ausgesetzt sind, kund geben werden. Bei ihrem neulichen Besuche in Irland wurde Ihre Majestät im höchsten Grade durch die Loyalität und Anhänglichkeit erfreut, welche alle Classen ihrer Unterthanen an deu Tag legten. Obgleich die Wirkungen früherer Jahre des Mangels in jenem Theile des vereinigten Königreiches schmerzlich empfunden werden, so werden sie doch durch den gegenwärtigen reichen Vorrath an Nahrungsmitteln und die herrschende Ruhe gemildert.

Es gereicht ihrer Majestät sehr zur Befriedigung, Sie wegen des verbesserten Zustandes des Handels und der Manufakturen zu beglückwünschen. Mit Bedauern hat Ihre Majestät die Klagen bemerkt, welche in vielen Theilen des Königreiches von den Eigenthümern und Inhabern des Landes erhoben worden sind. Ihre Majestät beklagt es tief, wenn irgend ein Theil ihrer Unterthanen Noth leidet. Aber es ist eine Quelle aufrichtiger Freude für Ihre Majestät, daß sie Zeugin ist des erhöhten Genusses der Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens, welchen Wohlfeilheit und Ueberfluß der großen Masse ihres Volkes verschafft haben.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen!

Ihre Majestät hat verordnet, daß Ihnen das Budget des Jahres vorgelegt werden soll. Es ist bei demselben die strengste Sparsamkeit berücksichtigt worden, während zugleich die Bedürfnisse der verschiedenen Zweige des Staatshaushaltes nicht vernachlässigt worden sind. Ihre Majestät hat mit Befriedigung den gegenwärtigen Zustand der Einkünfte gesehen.

Meine Lords und meine Herren!

Einige der Maßregeln, welche am Ende der vorigen Session wegen Mangels an Zeit verschoben wurden, werden Ihnen wieder vorgelegt werden. Zu den wichtigsten derselben gehört eine, welche sich auf die bessere Regierung der australischen Colonieen bezieht.

Ihre Majestät hat verschiedene Maßregeln zur Verbesserung der Lage Irlands ausarbeiten lassen. Das aus Partei-Processionen hervorgehende Unheil, die Mängel der Gesetze, welche das Verhältniß zwischen Grundherren und Pächter ergeben, der unvollkommene Zustand der Großen Jury und die verminderte Zahl der Wähler fürs Parlament, dies alles wird nebst andern Punkten von großer Wichtigkeit den Gegenstand von Maßregeln bilden, welche Ihnen zur Besprechung vorgelegt werden sollen.

Ihre Majestät hat mit Befriedigung vernommen, daß die allgemeinen Gesundheits-Vorschriften, welche bereits verordnet worden sind, allmählich befolgt werden; und Ihre Majestät hegt das Vertrauen, daß Sie im Stande sein werden, sowohl in der Hauptstadt, wie in verschiedenen Theilen des Vereinigten Königreiches weitere Fortschritte in der Beseitigung der Uebel zu machen, welche der Gesundheit und dem Wohlergehen ihrer Unterthanen nachtheilig sind.

Die Gunst der göttlichen Vorsehung hat dies Königreich bisher vor den Kriegen und Erschütterungen bewahrt, von welchen während der letzten beiden Jahre so viele Staaten des europäischen Festlandes heimgesucht worden sind. Ihre Maj. hofft und glaubt, daß durch Vereinigung der Freiheit mit der Ordnung, durch Bewahren des Werthvollen und durch Verbessern des Mangelhaften Sie das Gebäude unserer Einrichtungen, als den Wohnsitz und Schirm eines freien und glücklichen Volkes, aufrecht erhalten werden.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Am 6ten d. M. wird hier eine Berathung von Geistlichen aus der ganzen Provinz Statt finden, um eine Petition gegen das Ablösungsgesetz, welches den rechtlichen Besitz der Kirche bedroht, an Se. Majestät den König zu richten.

— Nach einer Anzeige des hiesigen Magistrats werden zur Feier der Feststellung der Verfassung morgen die öffentlichen Gebäude erleuchtet sein.

Stolp. Man erzählt sich, daß ein Handlungsreisender, der von hier nach einem Gute fuhr, mit mehreren, ihm begegnenden und Steine fahrenden Bauern, in einen harten Wortwechsel gerathen, und für einen Gutsbesitzer angesehen, arg bedroht und geschlagen worden sei.

Falkenburg. Der hiesige Kantor Müller und der Lehrer Brietzke zu Gr. Sabin haben bereits mehrere taubstumme Kinder mit erfreulichem Erfolg unterrichtet und zum Sprechen geführt.

Die Quelle des Uebels in Frankreich.

Unter dieser Aufschrift bringt die Köln. Ztg. einige sehr richtige Bemerkungen über die Zustände in Frankreich:

Wir stehen hier am Rheine auf der Hochwacht gegen Frankreich, und es gilt jetzt, sorgsam auszulugen. Von Frankreichs auswärtiger Politik drohen uns zwar augenscheinlich keine Gefahren. Sie ist in der Hand des Präsidenten und dessen Gesinnung ist bekannt. Man braucht bloß den „Napoleon" zu lesen, um Hrn. v. Persigny's Instruktionen zu kennen. Wie man in Frankreich eine Ausnahme-Maßregel nach der andern gegen die Socialisten ergreift, so heißt die französische Regierung auch im Auslande blindlings jede Maßregel willkommen, welche die Freiheit des Volkes beschränkt, ohne einen Unterschied zu machen, ob solche Vornahmen gegen die Socialisten gerichtet sind, oder ob davon deren mächtigste Gegner getroffen werden: die Freunde einer vernünftigen und gesetzmäßigen Freiheit. Indeß steht Frankreichs Regierung zu unsicher, als daß deren Stimme bei den fremden Höfen Einfluß üben könnte. Noch weniger besorgen wir von den Plänen der europäischen Diplomatie, wie sie uns von französischen Blättern mitgetheilt werden, von angeblichen „Arrangements", wonach „Frankreich durch Erweiterung seiner östlichen Grenzen entschädigt werden soll." Dies allein zeigt, daß keine deutsche Macht etwas mit jenen Plänen zu thun hat. Wir können unsere Stimme nicht laut genug erheben, um unsere Nachbarn jenseits des Rheines endlich einmal von der fixen Idee zu heilen, der Rhein sei „im Grunde des Herzens noch französisch", oder daß irgend ein deutscher Fürst ihnen gutwillig auch nur einen Fußbreit deutscher Erde abtreten werde. Diese Vorstellung ist eine reine Abgeschmacktheit. Kein deutscher Fürst denkt daran und kann daran denken, einen solchen Landesverrath zu üben: das Volk würde einen solchen Verräther mit Ruthen aus dem Lande jagen und auf der Stelle, wo sein Schloß gestanden, einen Schandpfahl errichten. Die erwähnten Ideen erinnern an die Erklärung jenes Fuhrmannes, der klagte, seine Pferde hätten Ideen im Kopfe. „Was sind Ideen?" „Ideen sind dummes Zeug." Wir verlieren kein Wort weiter über jene vielbesprochenen Ideen und Arrangements.

Ernster sind die Gefahren, welche Frankreich von innen bedrohen, denn sie drohen auch uns. Jenes unglückliche Land scheint nicht zur Ruhe kommen zu sollen und geht einer neuen Veränderung seiner Verfassung entgegen. Denn es ist ja Niemandem ernst mit deren Durchführung. Die Socialisten wollen eine neue Ordnung der Dinge einführen. Sie breiten ihre Lehren aus, und hoffen durch das allgemeine Stimmrecht in ein paar Jahren zur Herrschaft zu gelangen, um dann im eigentlichen Sinne das Unterste zu oberst zu kehren. Die übrigen Parteien werden bloß durch die Furcht vor den Socialisten zusammengehalten. Die meisten sind offene Anhänger des Königsthums, sie sind nur uneinig, wen sie damit bekleiden sollen, und streiten um des Esels Schatten, ehe sie den Esel haben. Der Präsident der Republik hält jeden aufrichtigen Republikaner für seinen Feind. Er betastet fortwährend die öffentliche Meinung; sobald sie sich hinlänglich günstig zeigt, will er sich der Herrschaft bemächtigen. Er läßt fast in seinem Namen verkündigen, die Dinge ständen wie im Jahre 1802, wo der Degen von Marengo dem durch Revolution erschöpften Frankreich Ruhe und Ordnung gebracht. Freilich mögen die Dinge in Frankreich auf einem Punkte stehen, wo es „nur eines Degens und eines Kopfes bedarf", und der Degen ließe sich allenfalls finden, aber der Kopf? Am schlimmsten daran sind die wenigen aufrichtigen Freunde der Republik. Denn sie können sich der Einsicht nicht verschließen, und haben die Erfahrung selbst gemacht, daß die gegenwärtige Verfassung mit ihrem unverantwortlichen Präsidenten und ihrer unauflöslichen Versammlung ein unglücklicher Einfall sei, und das Machwerk dringend einer Verbesserung bedürfe.

So müssen wir in Frankreich denn in den nächsten Jahren einem neuen Umschwunge entgegen sehen. Wir sind Schuld an dieser beständigen Unruhe? Man beschuldigt gewöhnlich den französischen National-Charakter, seinen Unbestand, seine Leichtfertigkeit. Aber es muß tiefere Gründe geben zu dieser fortwährenden Unbehaglichkeit. Das französische Volk ist wirklich übel daran, und woran liegt das? Eine gewisse Partei pflegt bei dieser Frage sogleich ihre Klagen anzustimmen über die unbeschränkte Theilbarkeit des Bodens, über das Verschwinden der großen Grundbesitzer. Aber es geht mit dieser Frage, wie mit der Frage, welche Karl II. den Akademikern vorlegte: wie es käme, daß, wenn man in einen Eimer mit Wasser einen Fisch thäte, der Eimer nicht mehr wöge, als vorher? Die Akademiker zerbrachen sich die Köpfe, bis einer auf den Einfall kam, zu untersuchen, ob die Thatsache auch richtig sei, wo sich der Irrthum ergab. So ist es auch mit dem Verschwinden des großen Grundbesitzes in Frankreich. Man braucht sich darüber die Köpfe nicht zu zerbrechen, denn der große Grundbesitz ist gar nicht verschwunden. Nach den neuesten und genauesten Untersuchungen zählt man in Frankreich 90,000 Grundstücke, von denen das kleinste noch 468 Morgen groß ist.

Dagegen ist es eine traurige Sache, daß der Grundbesitz sehr belastet und verschuldet ist und täglich mehr verschuldet. Man berechnet den ganzen Ertrag des französischen Bodens auf ungefähr 2000 Millionen Francs. Darauf lastet zunächst eine Grundsteuer von 281 Mill. Dazu kommen aber Thür- und Fenstersteuer, Hypothekensteuer und eine Menge anderer Abgaben, die zusammen nicht weniger als ein Viertel, Manche rechnen fast ein Drittel, des Ertrages vorwegnehmen.

Schlimmer noch lasten auf dem Grund und Boden die Privat-Schulden. Man berechnete sie im Jahre 1832 auf 1125 Millionen. Sie waren 1840 auf 1250 Mill. gestiegen und haben sich seitdem im Durchschnitt jährlich um 150 Mill. vermehrt, mitten im goldenen Zeitalter der materialien Interessen, der Regierung Ludwig Philipp's!

Einen wichtigen Grund zu dieser Erscheinung haben wir offenbar in den ungeheuern Kosten der Staatsverwaltung zu suchen. Der Staat hat fast alle unabhängigen Thätigkeiten verschlungen. Schon Ludwig XIV. gab der Nation die Richtung auf äußeren Glanz und unfruchtbaren Ruhm. Sie wurde der stillen erzeugenden Thätigkeit abgewandt, und alle vornehmen und gebildeten Classen suchten im Heer, in der Flotte, in der Kirche, in der weitläufigen Verwaltung auf Kosten des Staates zu leben. Dieses Unproductive tritt uns in Frankreich in vieler Gestalt entgegen. Der Landbau hat keine hohe Stufe erreicht; eine große Flotte wird mit ungeheuern Kosten erhalten, und die Rhederei nimmt mit jedem Jahre um 40 bis 50 Seeschiffe ab; Niederlassungen verstehen die Franzosen nicht anders zu gründen, als regimenterweise, unter Militärmusik, Alles von Staats wegen, und also ohne Erfolg. Selbst in der Gewerbsamkeit haben die Franzosen sich vorzugsweise der Verfertigung von Tändeleien und Ueberflüssigkeiten zugewandt und sobald sie es irgend möglich machen können, errichten sie einen kleinen Laden, mit anderen Worten: kreuzen die Armee und thun nichts. Am liebsten lassen sich Alle vom Staate versorgen, der in der That eine ungeheure Versorgungs-Anstalt geworden ist. Abgesehen von dem unverhältnißmäßig großen stehenden Heere leben von ihm eine halbe Million Angestellte aller Art. Das Schlimmste ist noch, daß der Staat alle Thätigkeit und Selbstständigkeit der Gemeinde und der Einzelnen gelähmt. Man vergleiche uur die Weise, wie unabhägig vom Staate die Engländer aller Classen für alle möglichen gemeinnützigen Zwecke selbstthätig handeln. In Frankreich wird Alles dem armen Staate aufgebürdet, der darunter zuletzt zusammenbricht.

Wahrlich hier liegt eine Hauptquelle des Uebels! Nicht vom Staate allein, noch weniger von seiner Verfassung dürfen die Franzosen alles Heil erwarten, sondern zum guten Theil von sich selber. Alle Versuche, mit dem Staate allein, wie mit einer Panacee, die Uebel der Gesellschaft zu heilen, werden fehlschlagen, und das traurigste Experiment würde es sein, wenn die Socialisten zur Herrschaft gelangten. Sie sind schon durch ihre Uneinigkeit verhindert, einen vernünftigen Gebrauch davon zu machen, und wenn sie die alte Aufgabe lösen wollten:

> Wenn alle Menschen wären reich,
> Und wären alle sämmtlich gleich,
> Und wären alle zu Tisch gesessen,
> Wer wollte auftragen Trinken und Essen?

so möchte das Gastmahl mit einer allgemeinen Schlägerei endigen. Möchte das französische Volk sein eigenes Wort: „Aide-toi, et Dieu t'aidera!", besser beherzigen! Der Staat kann viel, aber nicht Alles.

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2½ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 30. Dienstag, den 5. Februar. 1850.

Ausgabestellen: bei dem Destillateur Radtke, Bollenstraße No. 695, bei Louis Sahlfeldt, Oberwiek.

Einpassirte Fremde.

Vom 3. Februar.

Hotel de Petersburg. Kaufleute Schaumburg a. Offenbach, Bremer aus Hamburg; Fräulein Kugler nebst Schwester aus Berlin; Schiffsbaumeister Wittenberg aus Ueckermünde; Schiffscapt. Baacke aus Memel, Augsburg aus Ueckermünde.

Vom 4. Februar.

Hotel de Prusse. Herr Dorn aus Memel.
Fürst Blücher. Amtmann Schallehn aus Schönebeck; Lieut. Meyer aus Erfurt; Kaufleute Stöcker a. Magdeburg, Klein aus Elberfeld.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Zurücklieferung der, der Bürgerwehr aus dem Königl. Waffendepot verabfolgten Gewehre und Säbel ist noch immer nicht ganz vollständig erfolgt. Wir fordern daher alle diejenigen, welche dergleichen Waffen im Besitz haben, hiermit auf, solche ungesäumt an das Königl. Artillerie-Depot abzugeben, damit die Besitzer sich nicht den mit dem längeren Zurückhalten der Waffen verbundenen nachtheiligen gesetzlichen Folgen aussetzen. Stettin, den 1sten Februar 1850.
Der Magistrat.

Zur Feier der Eidesleistung Sr. Majestät des Königs, der Königlichen Minister und der Kammern auf die Verfassung, einer Handlung, deren hohe Bedeutsamkeit mit dem ganzen Vaterlande auch unsere Stadt berührt, werden am 6ten d. M. Abends die städtischen Gebäude erleuchtet sein.
Stettin, den 4ten Februar 1850.
Der Magistrat.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll das bei dem Dorfe Niederzahden belegene, dem Kaufmann Rudolph Vorast zu Niederzahden zugehörige, auf 68,668 Thlr. 8 sgr. 4 pf. abgeschätzte Ziegelei-Grundstück und die sogenannte Pferdekoppel, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,
am 12ten August 1850, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Ober-Gerichts-Assessor Gillischewski an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Die Dampf-Oel-Fabrik

zu Arthursberg bei Stettin ist der Besitzer Willens zu verkaufen. Die Lage derselben ist zum Betriebe sehr bequem, da sie hart an der Oder liegt; das ganz vorzügliche Werk wie die Fabrikgebäude sind vor 5 Jahren neu erbaut.

Der Termin zum Verkauf ist auf den 8. April a. c., 3 Uhr, an Ort und Stelle bei dem Eigenthümer bestimmt, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren.
Arthursberg bei Stettin, den 4ten Februar 1850.

Auktionen.

Am kommenden Mittwoch, den 6ten künftigen Monats, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Packhofe 2 Laternen und Laternenstützen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Stettin, am 31sten Januar 1850.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Auktion am 7ten Februar c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Kupferstiche, Stuben- und Taschenuhren, Lampen, neue Messingwaaren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, gute mahagoni und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräth;
um 12 Uhr: eine Hobelbank.
Reisler.

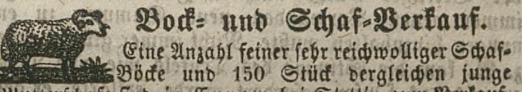
Holzverkauf.

In der Brunn'schen Forst werden pro Monat Februar d. J. zwei Holzauktionen abgehalten:
Dienstag, den 12ten, und
Donnerstag, den 21sten Februar.
Jedesmal werden 100 Kiefern einzeln auf dem Stamm öffentlich gegen sofortige Zahlung verkauft.
Die Auktionen beginnen Vormittags 9 Uhr.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Engl Roman-Cement
offeriren billig
Ferdinand Lüdecke & Co.,
große Oderstraße No. 10.

Große Engl. Steinkohlen, à Schfl. 9 sgr.,
Engl. Coke's, à Schfl. 7½ und 10 sgr.,
zum Ofenheizen, sowie
Nuß- und Schmiede-Kohlen
empfehlen **Ferdinand Lüdecke & Co.,**
große Oderstraße No. 10.



Bock- und Schaf-Verkauf.
Eine Anzahl feiner sehr reichwolliger Schaf-Böcke und 150 Stück dergleichen junge Mutterschafe sind in Curow bei Stettin zum Verkauf.

☞ Frische Rappkuchen sind in Curow bei Stettin zu verkaufen.

Vermischtes.

Breslau, 31. Januar. Gestern Nachmittags fanden in der Nähe von Zedlitz die Versuche des Stadt-Zoll-Inspektor Tholuck, auf eine neue Art das Eis zu sprengen, vermöge einer Mine, statt. Das Eis war an der Stelle, wo die Versuche gemacht wurden, 2 Fuß stark. Es wurde ein Sturmsack mit 5 Pfd. Pulver bei einer Wassertiefe von 15 Fuß 4 Fuß unter den Wasserspiegel gesenkt und nun entzündet. Die Explosion erfolgte, und zwar wurde ein Trichter von ungefähr 12 Fuß Durchmesser ausgehoben. Da aber die Tiefe der Versenkung des Sturmsackes zu gering war, flogen einige Eisstücke in die Luft. Die radienartigen Sprünge im Eise betrugen wohl 8—12 Fuß Länge. Der zweite Versuch wurde aus einer Büchse mit 9 Pfd. Pulver gemacht, und zwar bei 9 Fuß Tiefe. Die Büchse wurde 8 Fuß in das Wasser hineingesenkt und vermittelst einer Röhre, welche bis auf die Oberfläche ragte, entzündet. Diese Ladung hob einen Trichter von 20 Fuß Durchmesser in die Höhe und die Sprünge im Eis betrugen hier wohl 16—24 Fuß radienartig. — Der Inspekteur der Ingenieure, General Fromm, welcher, so wie der Polizeipräsident und mehrere Offiziere zugegen war, hat die Versuche als günstige bezeichnet, und namentlich den ersten Versuch mit 5 Pfd. Pulver bei 6 Fuß Versenkung empfohlen. Dieser Versuch wird wohl zwischen der Sand- und Oderbrücke gemacht werden. Bei diesem Versuche kommt der Sturmsack zur Anwendung. Der Sturmsack ist an eine lange Leine befestigt und wird hinter eine kleine Wuhne gelegt und angezündet. Der Zünder brennt 34 Sekunden, ehe die Explosion erfolgt. Während dieses Zeitraumes kann sich der Anzünder genugsam entfernen. Vermittelst der Leine wird der Sturmsack nun in die Wuhne hineingezogen und nach Belieben tiefer oder flacher versenkt.

Marienwerder, 25. Januar. In dem nahegelegenen Schinkenburg ergab sich dieser Tage während der starken Fröste eine ganz neue Sorte von Selbstmord. Die Westpreuß. Mittheilungen berichten nämlich: Der Knecht eines dortigen Einsassen, ein junger Mensch von 19 Jahren, litt an der Lungenentzündung, war etwas ungeduldiger Natur, und hatte geäußert, wenn es mit ihm nicht bald besser würde, so wolle er der Sache bald ein Ende machen. In diesen Tagen fand man nun ihn eines Morgens in einem aus Bohlen gezimmerten Wasserkasten von etwa 5 Fuß Länge, mit einer festen Decke und einer Oeffnung von nur etwa 2 Fuß im Quadrat. Durch diese Oeffnung hat sich der Verzweifelte wie in einen Sarg hineingezwängt, um darin seinen Tod zu finden. Denkt man sich die Anstrengung, die es dem Unglücklichen gekostet haben muß, den Körper in den engen Raum zu zwängen und dem eisig kalten Wasser Trotz zu bieten, so muß man staunen über den furchtbar festen Willen desselben. (Schl.Z.)

— Aus Bacharach vom 30. Januar schreibt man der „Rh.- u. M.-Ztg.": Es ist sprichwörtlich wahr, daß jeder Eisgang etwas Eigenthümliches habe; allein der diesjährige dürfte in dieser Hinsicht in den Annalen der Ortschaften Bacharach, Rheindiebach und Trechtingshausen als einzig in seiner Art dastehen. Seit Sonnabend war in letztgenanntem Orte jeden Abend der Rhein frei vom Eise, und am darauf folgenden Morgen wie durch Zauber derselbe wieder mit einer festen Eisdecke versehen. Am Sonntag ging auch hier das Eis während zweier Stunden rasch durch und soll sogar die ganze Masse bis zur Lurley in Bewegung gewesen sein; aber plötzlich stellte sie sich wieder, und bis zum Montag Abend war die Decke bis zum Bingerloch wieder hergestellt. Während dieser ganzen Zeit war der Wasserstand ungewöhnlich hoch, und die Eismassen hatten sich über die Ufer weit hinausgeworfen bis an die Ringmauer unserer Stadt. Diesen Morgen zwischen 4 und 5 Uhr schwoll das Wasser so schnell an, daß die Leute, die gar nicht an Wassergefahr dachten, nur mit Mühe und Lebensgefahr ihr Vieh und die werthvollsten Möbel retten konnten. In der Oberstraße mußten alle Familien zum zweiten Stock flüchten, und in manchen Häusern, wie z. B. im Friedensgerichts-Lokale, wohnen die Menschen mit einer Kuh in einem und demselben Zimmer; die Pferde des Posthalters stehen auf St. Werner, und das Rindvieh hat eine Zufluchtsstätte in der Kirche gefunden. In der Unterstraße mußten viele Familien ihre Häuser ganz verlassen. Das Wasser hat die Höhe von 1784 erreicht und noch steht die Eisdecke fest. Setzt sie sich in Bewegung und geht nicht rasch durch, dann dürften wir hier in der oberen Straße auch im zweiten Stock noch nicht geschützt sein und wohl von dem Wasser zum Dachstübchen getrieben werden. Aber der Himmel hellt sich auf, der Wind wendet sich nach Norden, und wir haben die traurige Aussicht, in der kommenden Nacht 6 Grad Kälte zu bekommen; und dann, welches Elend! Jetzt wird die Kommunikation unter den Bürgern noch durch Kähne unterhalten; aber morgen dürfte unter diesen Umständen eine leichte Eisdecke die Wassermassen in der Stadt überzogen haben, und die einzelnen Familien, wovon viele nicht einmal in ihrer Zufluchtsstätte mit dem Nöthigsten versehen sind, sind gänzlich getrennt. Welche Folgen aber stehen uns sowohl für das materielle Wohl als für den Gesundheitszustand der betroffenen Bürger bevor! — In den Orten Rheindiebach und Niederheimbach sieht es noch schlimmer aus. Referent, der diesen Morgen von Trechtingshausen hierher kam, hatte Gelegenheit, die in diesen Orten herrschende Noth selbst zu schauen. In Trechtingshausen war der Rhein schon frei vom Eise, aber der Wasserstand ungewöhnlich hoch. Zwischen Trechtingshausen und Niederheimbach kämpfte das Wasser mit den Eismassen; diese stemmten sich der Fluth starr entgegen und behaupteten Fuß für Fuß, indem sie sich unter unheimlichem Getöse selbst zum feinsten Mehl zermalmten, das Terrain. Man könnte ein solches Naturspiel schön nennen, wenn es nicht nur so traurige Folgen hätte. Niederheimbach steht ganz unter Wasser, und die Eismassen lehnen sich drohend an die oberen Etagen der Häuser an der Chaussee an. Nehmen die Dinge keine wunderbare Wendung, so sind Einstürze von Häusern unvermeidlich. Das Vieh steht größtentheils im Freien. Eben so traurig sieht es in Rheindiebach aus, doch ist dieser Ort mehr

durch seine Ringmauer vor dem Eise geschützt. Gebe Gott, daß wir in einem spätern Schreiben weniger Trauriges zu berichten haben, als der Stand der Dinge jetzt befürchten läßt.

— Einem Schreiben aus Bacharach vom 31. Janr. zufolge, kam am Abend vorher zwischen 10 und 11 Uhr das Eis wieder zum Treiben, und hat das Wasser die enorme Höhe des Jahres 1766 erreicht.

— In öffentlichen Blättern war unlängst die Rede, daß der englischen Gas-Gesellschaft in Berlin im Jahre 1849 ein bedeutendes Quantum Gas defraudirt worden. Der städtischen Gesellschaft zu Berlin ist es nicht besser ergangen. In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. Januar zeigte die Gas-Erleuchtungs-Deputation an, daß im verflossenen Jahre bei 30 Mill. Kubikfuß Gas defraudirt worden sind, wodurch der Stadt ein Nachtheil von 50,000 Thlrn. erwachsen ist.

— Würtemberg ist bekanntlich seit Eschenmaiers Wirken das Land der Geisterbeschwörer. Die „Schwäb. Chron." erzählt eben wieder einen Fall. Sie enthält die Schluß-Verhandlungen gegen einen gewissen Kitterer vor dem Tübinger Schwurgericht, da heißt es unter Anderem: Bereits hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Kitterer durch den Teufel zu Schätzen verhelfen könne, so daß ihm viele Leute zugelaufen seien. Unter diesen war auch Michael Fischer von Obernau, kurz vorher Gantmann, und daher nicht abgeneigt, vom Bösen Geld zu erhalten. Nachdem dieser mehrere geldgierige Männer der Umgegend ins Geheimniß gezogen hatte, verschrieben sie sich sämmtlich dem Teufel und begaben sich mit Kitterer an das Fremdecker Schlößchen. Hier öffnete dieser ein Buch und sprach: „komm heran du Böser im gewaltigen Namen Jesu." Und es antwortete plötzlich aus dem Dickicht: „was plagst du mich da her?" und hervor trat der Teufel. Kitterer: „mein Begehr ist, daß drei Leute von dir Geld verlangen." Der Böse: „hast schriftlich?" Kitterer: „ja, da hasts", und bot das Papier dem Teufel, der nun fragte: „wie viel Geld wollen die Leute, und wohin soll es kommen?„ Leopold (so heißt Einer der Männer): „100,000 fl. ins Haus des Michael Fischer in Obernau, Nr. 66." Der Teufel: „wann solls kommen?" Leopold: „je bälder, je lieber, — in drei Tagen." Der Teufel: „nun so solls am Samstag Nacht um 10 Uhr kommen." Sofort wurden die mitgebrachtten 90 fl. dem Teufel gegeben. Als sie sich eben entfernten, erscheint eine schwarz und weiße Gestalt aus dem Gebüsche nnd spricht auf Kitterers Frage: „warum erscheinst du uns, guter Geist, was ist dein Begehr?" mit feiner lieblicher Stimme: „o Männer, was thut ihr, versündiget euch nicht, gebt euch dem Bösen nicht hin u. s. w." und erzählt nun, daß sie schon 3000 Jahre als Geist wandle und auf Erlösung warte, indem sie zugleich den bestürzten „Michael" (Fischer) als ihren Erlöser bezeichnete. Hiezu seien 300 fl. binnen drei Tagen nöthig, wogegen ihm ein Schatz von 31 Millionen zu Gebot stehe. Während dem äußerte der Teufel die höchste Wuth, wollte auf die Männer losstürzen, wich aber immer auf das Gebot des Fräuleins 6 Schritte zurück. Man denke sich die Angst der Männer! Mit Hülfe weiterer in das Geheimniß gezogener Personen wurden die 300 fl. beigeschafft und dem Fräulein gegeben, übrigens weitere Summen gefordert, wogegen sie die bestimmtesten Zusicherungen des Empfangs des Schatzes entgegen nahmen. So ging es fort. Mit der zunehmenden Fertigkeit und Frechheit der Betrüger wuchs auch die Zahl der Betrogenen, denen man unter immer neuen Vorwänden neue Summen zu entlocken und ihre Hoffnungen hinzuhalten wußte. Nicht immer glückte indeß das Vorhaben. Einem z. B. kam die Stimme des Teufels wie eine Menschenstimme vor, so daß er, als das Opfer gefordert wurde, erklärte, er gebe es nicht eher her, als bis er die versprochene Million sehe. Andere waren von einer einmaligen Anschauung des Teufels so bestürzt, daß sie auf weitere Zusammenkünfte gern verzichteten. Einer habe unter Anderem vom Teufel auch verlangt, daß er seine Frau hole, und er habe dann die Handschrift seiner Frau durch List erhalten und dem Kitterer zugeschickt. Ein anderes Mal forderte das Fräulein, welches sich Theodora hieß, und einen gebannten Geist in schwarzer Frauengestalt, Catharina, mitbrachte, den Fischer auf, vorzutreten, sie wolle ihm den Kuß der Liebe geben, was er denn auch gethan; sie habe ihm dann auf den Backen und das Kinn den Geisterkuß gegeben; es sei gewesen, wie wenn ein Seidenhäschen an ihn hingekommen wäre. Kitterer bemerkt hierzu, er, Kitterer, habe wohl gesehen, wie Theodora unter dem Flörchen, womit sie das Gesicht bedeckt gehabt, einen starken Bart gehabt habe. Diese Scene rührte die Gesellschaft bis zum Weinen und Schluchzen, daß man es bis zum nächsten Dorfe hätte hören können. Wie wenig überhaupt die Gesellschaft den fabelhaften Eindrücken widerstehen konnte, geht aus dem gehörten „Rasseln wie eine Chaise", aus dem Emporschießen der Geister „wie eine Tanne", aus dem Feuerspeien des Teufels und dgl. hervor. Indessen begann die Gesellschaft gegen Kitterer Verdacht zu schöpfen, da er es im Stillen mit dem Teufel halte, um von diesem einen Schatz zu erhalten, und dadurch Theodoren's Erlösung verzögere. Daher wurden hinter Kitterers Rücken noch manche 100 Fl. geopfert. Hiervon nahm Catharina eigenhändig mehrere Portionen, wobei ihr „die blauen Flammen an den Fingerspitzen hinausschlugen." Auch die Fräulein beschwerten sich bitter über Kitterer, der ein schlechter Kerl sei, weil er vom Bösen Geld angenommen habe, versprachen aber endlich, daß bei fleißigem Gebet der Schatz in vierzehn Tagen kommen solle.

— Wie groß die Tanzlust der Wiener sei, läßt sich aus dem Umstande beurtheilen, daß während der diesjährigen Faschingsperiode wöchentlich im Durchschnitt 350 Bälle und Tanzunterhaltungen, ohne Einrechnung der Hausbälle, abgehalten werden.

‡‡ Die ungeheuren Schneemassen, welche in der Gegend von Foix im Arriège-Departement gefallen sind, haben die Wölfe äußerst hungrig und gefährlich gemacht. Sie dringen in die Häuser ein, um Nahrung zu suchen. In der Stadt St. Girons zerrissen zwei Wölfe ein Schwein mitten auf dem Markte, und in der Nähe der Stadt haben sie zwei Reisende zerrissen. Man fand auf der Stelle einen Wolf getödtet, und vermuthet daher, daß ein heftiger Kampf stattgefunden hat, in dem jedoch die große Zahl der Wölfe Sieger blieb.

Getreide-Berichte.

Stettin, 4. Februar.

Weizen, auf Lieferung $50\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Roggen, pro Frühjahr für 82pfd. 27 Thlr., pro Juni—Juli für 82pfd. $28\frac{1}{2}$ Thlr., für 84pfünd. $28\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Gerste, 22—25 Thlr.

Hafer, $15\frac{1}{2}$—19 Thlr. bez.

Erbsen, 30—36 Thlr.

Leinöl, pro März—April $11\frac{5}{12}$—$\frac{1}{2}$ Thlr., pro April—Mai $11\frac{5}{12}$ Thlr. ohne Faß, auf Lieferung $11\frac{1}{2}$ Thlr. incl. Faß bez.

Rüböl, rohes, in loco 13—$13\frac{1}{12}$ Thlr. bez.

Spiritus, roher, pro Frühjahr $24\frac{7}{8}$ %, pro Juni—Juli $23\frac{1}{2}$ % bez.

Zink, schles., auf Lieferung $5\frac{1}{6}$ Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Berlin, 4 Februar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco und schwimmend 27 — $28\frac{1}{2}$ Thlr., pro Frühjahr 27 Thlr. Br., $26\frac{3}{4}$ G., pro Mai—Juni $27\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 27 G., pro Juni—Juli 28 Thlr. Br. u. G., pro Juli—Aug. $28\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 17—18 Thlr., pro Frühjahr für 50pfd. $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 16 G.

Erbsen, Kochwaare 32—40 Thlr., Futterwaare 29—32 Thlr.

Rüböl, in loco $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $13\frac{7}{12}$ bez., $\frac{1}{2}$ G., pro Febr. $13\frac{5}{12}$ Thlr. bez., $13\frac{1}{2}$ Br., $13\frac{5}{8}$ G., pro Februar—März $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{4}$ G., pro März—April $13\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., $13\frac{1}{12}$ G., pro April—Mai $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{12}$ bez., 13 G., und pro Mai—Juni 13 Thlr. Br., $12\frac{11}{12}$ G.

Leinöl, in loco 12 Thlr. Br., pro März—April $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{2}$ G., und pro April—Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{4}$ G.

Spiritus, in loco ohne Faß $13\frac{3}{4}$ Thlr. verk., mit Faß 14 Thlr. Br., $13\frac{5}{6}$ G., pro Febr.—März 14 Thlr. Br., $13\frac{5}{6}$ G., pro März—April 14 Thlr., pro April—Mai $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{12}$ G., pro Mai—Juni $14\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{2}$ G., pro Juni—Juli $15\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 15 bez. u. G., pro Juli—August $15\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $15\frac{1}{2}$ u. $\frac{5}{12}$ bez.

Berliner Börse vom 4. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	107		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{3}{4}$		Kur- & Nm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{6}$	
Seeh. Präm.-Sch.	—	$104\frac{3}{4}$	—		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	95	
K.- & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$105\frac{1}{2}$	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$95\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	91						
Grosh. Posen do.	4	—	$100\frac{7}{8}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	91		And. Gldm. à 5 thlr.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{8}$
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	81
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	$122\frac{1}{2}$	—
do. Stiegl. 2. 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. do. 5 A.	4	—	$89\frac{1}{8}$		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	$111\frac{1}{4}$	—		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—
do. Poln. Schatz O.	4	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{4}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	$33\frac{1}{4}$
do. do. Cert. L. A.	5	—	$94\frac{1}{6}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$16\frac{3}{8}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	19
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	$94\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz.	Berl.-Anhalt	4	96 B.
do. Hamburg	4	—	$80\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	101 B.
do. Stettin-Stargard	4	—	$107\frac{1}{2}$ bz.	do. Potsd.-Magd.	4	$94\frac{1}{2}$ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	$67\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ bz.	do. do.	5	$102\frac{1}{4}$ B.
Magd.-Halberstadt	4	7	—	do. Stettiner.	5	105 G.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2	68 bz.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	99 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{8}$ bz.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	101 G.
do. Aachen	4	5	47 bz.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	—	do. Stamm-Prior.	4	78 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	33 B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{3}{8}$ bz. u. B.	Niederschl.-Märkisch.	4	$95\frac{1}{2}$ G.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	5	$104\frac{1}{4}$ bz.
Oberschles. Litr. A	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$106\frac{7}{8}$ bz.	do. III. Serie.	5	$103\frac{1}{2}$ bz.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$104\frac{3}{4}$ G.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	74 bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	$44\frac{1}{2}$ bz.	Steele-Vohwinkel	5	$97\frac{1}{2}$ bz.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{4}$ bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 20 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$46\frac{1}{4}$ a $45\frac{3}{4}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Februar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4	332,35‴	333,48‴	334,34‴
Thermometer nach Réaumur.	4	+ 1,6°	+ 3,6°	+ 2,5°